



Merseburgische Blätter.

Herausgegeben von Kobischens Erben.

Neunzehnter Jahrgang. Mittwoch den 31. December.

Bekanntmachungen.

(1414) **Feld-Verkauf.** Da Herr Holzverwalter Jähnert und dessen Gattin zu Naumburg die ihnen gehörigen, in Merseburger Flur liegenden Felder, nämlich
 $\frac{1}{2}$ Hufe, nach dem Flurbuche 8 $\frac{3}{4}$ Acker 40 Ruthen haltend,
 $\frac{1}{2}$ Hufe, die zwar nach dem Flurbuche 12 Acker 19 Ruthen hält, aber durch die Thüringer Eisenbahn um 147 $\frac{1}{2}$ Preuß. Ruthen verringert worden ist,
 1 Viertellandes, was zwar nach dem Flurbuche 5 Acker 36 $\frac{1}{2}$ Ruthen hält, aber durch vorgedachte Eisenbahn um 66 $\frac{3}{4}$ Preuß. Ruthen vermindert worden ist, und
 1 Viertellandes, welches zwar nach dem Flurbuche 5 $\frac{1}{2}$ Acker 20 $\frac{1}{2}$ Ruthe hält, aber durch jene Eisenbahn um 52 $\frac{1}{2}$ Preuß. Ruthen sich vermindert hat,
 zu verkaufen beabsichtigen, so habe ich ihrem Antrage gemäß hierzu einen Bietungs-Termin und zwar auf den

5. Januar 1846 Nachmittags halb 3 Uhr anberaumt, zu welchem sich Besitz- und Zahlungsfähige Kauflustige (welchen übrigens hiesiger Herr Commissionsrath Jost jene Grundstücke an Ort und Stelle zeigen zu lassen bereit ist) auf meiner Geschäfts-Stube einfinden wollen.

Merseburg, am 6. December 1845.

Der Justiz-Commissar Grumbach.

(1488) **Zu verkaufen** stehet ein neuer schwacher Leiterwagen mit eisernen Achsen beim Merseburg, den 28. December 1845. Schmiedemeister Perlit.

(1495) **Ausverkauf.** Vom 1. Januar 1846 ab, sollen von Unterzeichnetem, um damit zu räumen:

eine Parthie weiße Bettdecken,
 baumwollene Stangenleinwand,
 zellige Tischgedecke mit 6 Stück Servietten,
 4ellige desgleichen mit 8 = dergleichen,
 6ellige desgleichen mit 12 = dergleichen,
 Servietten in verschiedenen Mustern,
 Schlesinger und Vielefelder Leinwand,
 weiße Taschentücher, Vielefelder,
 verschiedene Sorten bunte Bettleinwand,
 $\frac{8}{4}$ breiten Zwillich,
 $\frac{6}{4}$ breite Federleinwand in Leinen und Baumwolle,
 weiße Leinwand in verschiedenen Sorten,

zu herabgesetzten festen Preisen verkauft werden.

Ernst Heber.

(1489) **Verkauf.** Zwei frischmilchende Kühe stehen von jetzt ab auf dem Rittergute Crumpa bei Mückeln zum Verkauf.

(1487) **Verpachtung.** Das neuerbaute Haus am Markte Nr. 4. ist zu Ostern kommenden Jahres im Ganzen zu verpachten; Pachtliebhaber können sich von jetzt an melden beim Kürschnermeister **C. J. Feldrapp.**
Merseburg, den 3. December 1845.

(1486) **Logis = Vermietung.**

Auf dem Dom Nr. 236. ist ein Logis nebst Zubehör von Ostern an zu vermieten.

(1493) **Logis = Vermietung.** Ein Logis nebst Zubehör kann von einer stillen Familie zum 1. April 1846 bezogen werden Gutesplan Nr. 81.

(1504) **Logis = Vermietung.** Ein Vorder- und ein Hinterstübchen mit Möbels stehen von jetzt ab billig zu vermieten im Glasermeister **Schumpelt'schen** Hause am Brühle eine Treppe hoch.

(1491) **Logis = Vermietung.** Eine große gut meublirte Stube nebst Kammer, Bedientenstube und Stallung für drei Pferde steht zum 1. Februar zu vermieten und zu beziehen.
Wittve Alberts, Burgstraße 215.

(1501) **Logis = Vermietung.** Die obere Etage, bestehend aus einer großen Stube, zwei aneinander stoßenden Kammern, Küche, Keller, Holz- und Torfgelass steht von Ostern ab zu vermieten.

Neumarkt vor Merseburg, den 29. December 1845.

J. G. Barth.

(1500) **Anzeige.** Durch Unterzeichneten sind mehrere gut rentirende Häuser in hiesiger Stadt, Dom und Vorstädten, Veränderungshalber billig zu verkaufen.

Merseburg, den 27. December 1845.

C. L. Engel, Dom Nr. 242.

(1503) **Handlungs = Anzeige.** Von ächtem fetten Limburger Käse erhielt ich eine starke Sendung und empfehle selbigen im Ganzen und Einzelnen billigst.

E. M. Weddy.

Feine Grog- und Punsch-Essenzen mit Rum und Arac, so wie feinen Jamaica-Rum, Arac und Cognac und feinen Ostindischen Thee empfiehlt

E. M. Weddy.

Von kleinen und mittlen Gummischuhen habe ich eine hübsche Auswahl, und große Gummischeuhe treffen in diesen Tagen ein.

E. M. Weddy.

(1496) **Für Dissidenten oder Deutsch-Katholiken,**
so wie für Freunde der neueren protestantischen Richtung sind höchst wichtig und interessant, die in unserem Verlage jüngst erschienenen Werke:

Dr. Karl Hagen's

Deutschlands literarische und religiöse Verhältnisse

im Reformationszeitalter.

3 Theile. gr. 8. auf Masch. Vel. Pap. 6 Thlr.

Der 2. u. 3. Theil auch unter dem Titel:

„**der Geist der Reformation und seine Gegensätze.**“

Dr. H. W. Bensen's

Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken,

aus den Quellen bearbeitet.

gr. 8. 2 Thlr. 18 gr.

(Nicht zu verwechseln mit mehreren, nach diesem Werke fabrizirten Auszügen und Compilationen.)

Bei der jetzt allorts regen Bewegung der Confectionen, müssen Werke wie obenstehende, welche zu einander in lebendiger Beziehung stehen, ja Hand in Hand gehen und höchst wichtige und wesentliche Beiträge zum Verständnisse der religiösen Fragen unserer Zeit liefern, allgemeines Interesse erwecken.

Wir glauben daher Freunden einer soliden Kirchengeschichtlichen Lectüre einen Gefallen zu erweisen, wenn wir sie auf die, durch etliche 30 nicht nur lobende sondern wahrhaft be-

geisterte Beurtheilungen, bereits als klassisch anerkannten Werke aufmerksam machen, und sind überzeugt, daß man in denselben Vieles findet, was den confessionellen Bewegungen zum Heile gereichen wird.

Palm'sche Verlagsbuchhandlung in Erlangen.

Vorräthig in der **Buchhandlung von Louis Garcke.**

(1506) **Anzeige.** Einem geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich täglich zwischen 8 und 9 Uhr nach Halle und alle Markttage nach Leipzig fahre. Um günstigen Zuspruch bittet
Friedrich Höfer, Gotthardtsstraße Nr. 149.

(1497) **Anzeige.** Hiermit zeige ich ganz ergebenst an, daß der Pensionair Köttig nicht mehr beauftragt ist, für mich außenstehende Schulden einzukassiren, sondern werden selbige bloß an mich oder meine Frau selbst bezahlt.
Merseburg, den 26. December 1845.

Moritz Schneider.

(1505) **Rechnungs- & Wirthschafts-Bücher**
in allen Formaten, mit und ohne Einlatur, dauerhaft gebunden, so wie
Rechnungen, Frachtbriefe, Wein- & Waaren-Etiquetts,
alle kaufmännische Papiere, hält fortwährend Lager und empfiehlt billigt
Gustav Lots.

(1470) **Lotterie-Anzeige.**

Zur 1. Klasse 93. Lotterie, welche am 15. und 16. Januar k. J. gezogen wird, sind ganze, halbe und Viertel-Loose bei mir und meinen Untereinnehmern zu haben.

Merseburg, den 22. December 1845.

Kieselbach,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

(1498) **Concert-Anzeige.**

Donnerstag am 1. Januar als am Neujahrstage findet im Bürgergarten-Salon Concert statt. Anfang 3 Uhr Nachmittags.

J. F. Braun.

(1499) **Concert-Anzeige.**

Sonntag den 4. Januar findet im Café national des Herrn Frank Concert statt. Anfang 3 Uhr.

J. F. Braun.

(1490) **Verloren.** Es ist am zweiten Feiertage Nachmittags von der Burgstraße bis auf den Markt ein blau und grün wollener Geldbeutel mit 3 Thlr. 22½ Sgr. Preuß. Cour. verloren worden. Da dies Geld das Weihnachtsgeschenk eines armen Dienstboten ist, so wird es dem Finder um so dringender an's Herz gelegt, den Beutel mit dem Inhalte in der Exped. d. Bl. gegen ein gutes Trinkgeld abzugeben.

(1494) **Verloren.** Wer einen silbernen Fingerhut, der auf dem Domberg verloren gegangen, wiederbringt, erhält eine angemessene Belohnung Dom Nr. 259.

(1507) Den am zweiten Feiertage im Casino aus Versehen vertauschten Frauen-Überschuh bittet man abzugeben in der schmalen Gasse Nr. 520.

(1502) **Die nächste Versammlung des hiesigen Gewerbe-Vereins findet Sonnabend den 3. Januar statt, und nimmt um 7 Uhr Abends ihren Anfang.**

Das Directorium.

(1492) Hat wohl jeder vor seiner Thür gekehrt, der vor andern kehren will? Dort wo nicht gekehrt wird, sehe ich des Unraths viel, und wo schon gekehrt ist, könnten Andere ihre Mühe sparen; den Splitter sieht man, den Balken nicht!!!

W. B. †...d

Marktpreise der letzten Woche.

	Thlr.	sg.	pf.	bis	Thlr.	sg.	pf.		Thlr.	sg.	pf.	bis	Thlr.	sg.	pf.
Weizen ...	—	—	—	bis	—	—	—	Gerste ...	1	7	6	bis	1	12	6
Roggen ...	2	—	—	bis	2	1	3	Hafer ...	1	—	—	bis	1	2	6

Der nachstehende uns zugegangene Aufruf wird auch hier zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und der geneigten Beachtung dringend empfohlen.

Merseburg, den 6. December 1845.

Der Magistrat.

Aufruf.

„Wer da weiß etwas Gutes zu thun und thut es nicht, dem ist es Sünde.“

Kann etwas die Aufmerksamkeit aller De- rer, welche ein Herz für das Wohl ihrer Mit- menschen haben, erfassen, so ist es die, in neue- rer Zeit so vielfach besprochene traurige Lage der niedern Volksklassen; in den Städten der vollen Demoralisation zustrebend, auf dem Lande sich oft einer Geistesstumpfheit und Gleich- gültigkeit für alles intellectuelle Leben zuneig- end, die allem Streben nach Verbesserung Hohn spricht. — Nicht eine plötzlich eingebrochene Ursache ist es, die diese Zustände herbeigeführt, tausend unbeachtete Verhältnisse haben sie ge- nährt und wachsen lassen, und jetzt vermag auch die helfende Hand nicht mit einem Male alle die eingefressenen Krebschäden zu beseitigen. Eine tralte Erfahrung ist es aber, daß Unwi- ssenheit, Sittenlosigkeit und Elend in der Regel ein Kleeblatt bilden, und wer die beiden ersten zu vertilgen strebt, auch meist dem letzten seine Nahrung entzieht. Regere Beför- derung moralischer und geistiger Bildung des Volkes muß dieserhalb als einer der ersten Wege zur allgemeinen Besserung angesehen werden.

Von Seiten der Schule wird zu letzterem Zwecke gewiß viel gethan; aber ihre Leistungen reichen nicht hin. Gerade in dem Alter, wo das Leben mit seinen Wirren den Menschen er- faßt, wo die Begierden und Leidenschaften er- wachen, tritt die Schule zurück, und der junge Mensch steht häufig ohne alle Leitung, sich selbst überlassen, da. In diesen Jahren wird meist zu allem späteren moralischen und materiellen Glende der Keim gelegt, der schnell genug das Gute, was die Schule gepflanzt, überwuchert und erstickt. Es muß daher auf andere Weise gesorgt werden, daß der junge Mensch, dem, wenn er der Volksschule entwachsen, keine der weiter leitenden Lehranstalten offen stehen, Ge- legenheit zur eigenen Fortbildung des Geistes und Herzens habe, daß er die Klippen und Strudel, die dem Unerfahrenen den Untergang drohen, kennen lerne, daß seine Geistesaugen zur richtigen Erkennung der Lebensverhältnisse geschärft, und er vor jener Geistes schlaffheit,

welche die Hülfe durch eigene Kraft unmöglich macht, bewahrt, daß ihm aber auch ein warmes Gemüth, mit dem fast immer eine echte Reli- giösität verbunden ist, erhalten werde.

Welcher Segen in dieser Beziehung aus einer zweckmäßigen Volksliteratur er- wachsen müsse, hat man schon längst erkannt, und mancher wahre Menschenfreund verwandte seine besten Kräfte darauf; es waren dieß aber immer nur vereinzelt Bestrebungen. — Daß in neuerer Zeit politische und religiöse Partei- bestrebungen der Volksliteratur sich zu bemäch- tigen suchten, um das Volk zu ihren Zwecken zu bearbeiten, ist sehr zu beklagen, — sie haben in ihrer einseitigen Richtung mit den Bestrebun- gen des Volksfreundes nichts gemein. — Soll eine Volksliteratur in unserm Sinne, die nur des Volkes halber besteht, die nur das Glück jedes Einzelnen und nichts von der Stellung der Masse will, geschaffen werden, so müssen sich Alle vereinen, die es vertreten, Geistliche und Lehrer, Brod- und Dienstherren. — Tüch- tige Volksbücher müssen hervorgerufen wer- den, das heißt keine jener lauen, nur moralisi- renden oder die Belehrung eintrichternden Pro- dukte, sondern Kern- und Kraftspeise, wie sie des Volkes ganze Eigenthümlichkeit be- dingt, Bücher, die es mit Lust liest, die es packen in der innersten Seele, weil sie wahres Leben und keine geschneitelten Figuren enthal- ten, aus denen es lernt, weil es sich selbst mit seinen ganzen Fehlern und Tugenden darin wie- derfindet. Und wir haben Meister in unserem Deutschland, die zum Schaffen solcher Bücher befähigt sind. — Dann muß diese Literatur dem Volke geboten werden; selbst würde es sich nicht darum kümmern und nicht das geringste Opfer dafür bringen, denn Niemand hat we- niger Sorge für sein eigenes Wohl, als bei sei- nem jetzigen geistigen Zustande der gemeine Mann selbst. — Leseabende müssen für die auf eigene Rechnung Lebenden errichtet werden, die Dienstherren, die Fabrikanten und großen Hand- werkmeister müssen Bücher der obigen Art für ihre Dienstleute, Gesellen und Arbeiter anschaf- fen; dann wird es auch wohl von selbst weg- fallen, daß diejenigen der Jüngeren, welche sich ein Bedürfniß nach geistigem Genuß aus der Schule erhalten haben, nach den Räuber-, Gei- ster- und Schandgeschichten der Leihbibliotheken greifen, und damit noch den letzten Ueberrest eingepflanzter guter Grundsätze vernichten.

Aber das kostet Geld, und die Mittel der Einzelnen werden durch allershand menschenfreundliche und Mode-Zwecke bereits so sehr beansprucht, daß eine neue Forderung schon im Voraus schlechten Boden findet; wo sollen auch ferner, selbst bei Interesse für die Angelegenheit, hauptsächlich die Dienstherrn Zeit und Lust herbekommen, um unter dem Schwall der heutigen Volksliteratur Wirklich = Gutes und Passendes für ihre Leute herauszufinden?

Daß wir das vollkommen einsehen, möge beweisen, daß wir uns nicht allein in schönen Ideen ergehen, sondern im wirklichen Leben fußen, und nicht unausführbare Zumuthungen stellen werden. Wozu wir aber Alle, die ein Herz für das Wohl ihrer Mitmenschen haben, auffordern, sei in Folgendem gesagt.

Der unterzeichnete Verein ist zusammengetreten, um eine Volksliteratur hervorzurufen, wie sie oben geschildert worden ist. Männer, deren Namen vollgültigen Klang in der deutschen Schriftstellerwelt haben, die das Volk genugsam kennen und lieben, um mit voraussetzlichem Erfolge für dasselbe schreiben zu können, haben sich ihm zugesellt, und schon liegen ihm Werke zur Prüfung vor. Manches Goldkorn ist überdies schon vorhanden, das unzugänglich dem Volke und verborgen in der Fluth der übrigen Literatur, nur hervorgezogen und benutzt zu werden braucht. —

Thun sich Viele zu einem gemeinschaftlichen Werke zusammen, wird es mit Liebe und Kenntniß geleitet, so ist die Ausführung leicht. Wir haben dieserhalb, nicht zweifelnd, daß das, was so laut zu Aller Ohren spricht, auch im Herzen eines Jeden wiederklingen werde, folgende Veranlagung gemacht.

Wird von den Hinzutretenden vierteljährlich der Betrag von 10 Sgr. gezahlt, so ist es möglich, dafür im Laufe des Jahres ca. 60 Druckbogen in 5 oder 6 Büchern zu schaffen. Daß aber nur wirklich gediegene Sachen, wie schon oben erwähnt, zum Druck gelangen, ist das alleinige Streben des Vereins und mögen auch wohl schon die Namen der Schriftsteller, die ihre Mitwirkung bis jetzt zugesagt, als eines Auerbach, Bechstein, Braß, Fränkel, Jer. Gotthelf, Stolle theilweise dafür bürgen. — An Werken, deren Annahme sich voraussehen läßt, liegen vor:

Bechstein: Die verlorenen Söhne.

Braß: Wie sich Andres, der Zim-
mergeselle durch die Welt schlug.
Alb. Fränkel: Ein Angstarbeiter.
Jer. Gotthelf's Uli für das nord-
deutsche Volk bearbeitet.

Otto Nuppius: Ernsthafte Kurz-
weil.

Der Verein besitzt, wie natürlich, noch keine Geldmittel; demohngeachtet wird dies kein Hinderniß für die Ausführung seyn. Die Verlags-handlung von Adolph Rieß hier hat sich, die Wichtigkeit des Ganzen erkennend, für die rein geschäftliche Ausführung dem Vereine angeschlossen, und ist hierdurch nicht allein ein kostenfreier geordneter Geschäftsgang gesichert, es sind dem Vereine auch diejenigen Mittel zur Verfügung gestellt worden, deren er bedarf, um bei einer Auswahl nicht auf die billigsten, sondern nur ausschließ-
lich auf die besten und zweckmäßigsten Werke rücksichtigen zu können. Die Zusendungen an die Vereinsmitglieder, sowie die gegenseitige Verbindung überhaupt, würden vollständig kostenfrei erfolgen, da wir eines-
theils die Sicherheit haben, daß sich eine Anzahl ehrenwerther deutscher Buchhandlungen, der Sache halber und ohne Erhöhung unserer Feststellungen, dem Vereine anschließen werden, anderntheils wir aber auch, bei dem einzig und allein gemeinnützigen Zwecke unseres Instituts und bei der von Seiten Sr. Excellenz, des Herrn General-Postmeisters, bekannten Berücksichtigung alles dessen, was einen wahrhaften Nutzen verspricht, die Portofreiheit für Preußen zu erringen hoffen.

So haben wir nun gesagt, was wir wollen, gezeigt, wie Alles bereits zur Ausführung vorbereitet liegt, und treten nun mit herzlicher, dringlicher Aufforderung zum Beitritt hervor. Das Opfer ist klein, das Giner bringen soll; der Nutzen kann unendlich groß werden. Ihr Reichen und Vielvermögenden in den Städten, Ihr großen und kleinen Fabrikherren, wir klopfen bei Euch an, scheut für das Gelingen eines nothwendigen, guten Werkes nicht das Kleine, das wohl oft für weniger Gutes hingegeben wird; tretet zu uns und bietet die Geistesnahrung Euern Dienstleuten und Arbeitern. Ihr legt ein Kapital an, daß Euch einmal hundertfältige Zinsen bringen wird! Wir wenden uns an die Geistlichen und Lehrer in den Dörfern Norddeutschlands, denen

schon einmal vorbereitend unsere Ansprache zugehört; fasset mit an, Ihr seid die vor Allen zur Unterstützung des Werkes Berufenen, gründet Dorfbibliotheken und Leseabende, wir wollen mit unsern Erfahrungen, mit Rath und That Euch zur Hand gehen; — wo der rege Sinn für die Angelegenheit der Volksbildung bereits vorhanden ist, wird unser Aufruf von selbst nicht unerwiedert verhallen. — Mit redlichem, ernstem Eifer, — wir dürfen es frei sagen, mit Liebe und Kenntniß der hochwichtigen Sache, auf jahrelange Beobachtungen und Erfahrungen gegründet, haben wir das Werk begonnen, helft nun bauen, wo es gilt, für Menschenwohl zu bauen — Jeder ein Steinchen — und es gelingt!

Dem Mitredacteur unsers „Organ für das gesammte deutsche Volkschriftenwesen“, *Otto Ruppins* in Berlin (Alexanderstraße 38) sind die speciellen Geschäfte des Vereins übertragen worden; jede, die Vereins-Angelegenheit betreffende Zuschrift oder Sendung wolle man unter der angegebenen Adresse desselben machen; auf buchhändlerischem Wege gelangen dieselben auch durch die Buchhandlung des Vereins (*Adolph Rieß* in Berlin) an uns.

Berlin, im November 1845.

Der Verein zur Hebung und Förderung der norddeutschen Volksliteratur.

Unterzeichnet:

Diesterweg. *J. Gersdorf.* *Otto Ruppins.*
Pöff. Mücke.

Die Kunst Schulden zu zahlen.

Motto: Ein Genie hilft überall!

Ältern Gothanern ist sicher die Persönlichkeit des Regierungsecretärs Hartmann noch bekannt, aber auch die Jüngern werden von ihm wissen, denn die Tradition hat so mancherlei Schwänke und Possen von ihm zur Ergöcklichkeit der Nachwelt aufbewahrt. Indes nicht bloß in seiner Vaterstadt haben ihm seine Schwänke ein lustiges Andenken gemacht, auch andern Orts wußte man gegen das Ende des vorigen Säculi vom „tollen Hartmann!“ Lebten die alten Perliques noch, die damals zu Weßlar saßen und sich in pleno Reichskammergericht nennen ließen, sie würden eine gar ergötzliche Historie mittheilen können von dem G. H. Hartmann, der aus ihrem Gefängniß entwich; Weimar weiß eine lustige Anekdote von ihm,

die ihm, dem Studenten, ein Stipendium von der Herzogin Amalie eintrug — wir wollen uns hier begnügen, einen Schwank mitzutheilen, dessen Hauptschauplatz Erfurt ist, einen Schwank, der am besten die Tollheit des tollen Hartmann beweisen wird, da er ganz prächtig den lustigen Herrn in die Kassenmatten des Petersberges bringen und ihm die Kassation eintragen konnte.

Erfurt, damals noch churmainzisch, wurde sehr häufig von den lebenslustigen Gothanern besucht, die dort eines Schauspiels genossen, das sie in Gotha nicht hatten und nicht haben konnten; in Erfurt wurden nämlich die Prozessionen noch mit altkatholischer Pracht und Feierlichkeit gehalten und namentlich gehörte die Prozession am Frohleichnamstage zu den Schauspielen, die stets eine bedeutende Anzahl von Zuschauern in die Stadt zogen. Wer indeß diese Prozession mit ansehen wollte, mußte am Tage vorher in Erfurt eintreffen, denn Abends vor dem Frohleichnamstage wurde die Festung gesperrt, die Thore geschlossen und für Niemanden geöffnet, bis zum Schluß der Feierlichkeit. Der Regierungsecretär Hartmann gehörte sonst zu den eifrigsten Besuchern dieses Festes, heute blieb er zurück, weil er — kein Geld hatte, was bei ihm nicht Ausnahme, sondern beinahe Regel war — und besuchte an dem Abend vor dem Feste, zu der Stunde, wo bereits die Thore Erfurts geschlossen waren, ein Gasthaus in Gotha, in dem er viele seiner nähern Bekannten traf. „Wie! Hartmann, Sie hier? Sie nicht in Erfurt?“ rief man staunend von allen Seiten. „Ich reise erst morgen früh!“ versetzte der tolle Hartmann. „Und warten vor dem Thore, bis die Sache vorbei ist!“ antwortete man ihm unter lautem Lachen. „Nein ich wohne der Prozession bei!“ entgegnete der Regierungsecretär.

Man bestritt ihn, er blieb dabei unerschütterlich; man schlug ihm eine Wette vor, er acceptirte sie, noch eine, und dann noch eine, endlich hatte die ganze Gesellschaft um eine so bedeutende Summe mit unserm Hartmann gewettet, daß der arme verschuldete Regierungsecretär dieselbe nicht hätte bezahlen können.

Man traute dem tollen Hartmann wohl einen tollen Streich zu, aber allen schien es baare Unmöglichkeit, in die gesperrte, wohl verwahrte Festung hinein zu kommen.

Die Gesellschaft blieb bis nach Mitternacht zusammen, Hartmann der Vergnügteste von Allen; endlich, etwa um zwei Uhr Morgens,

borgte sich Hartmann einige Thaler und ließ sich eine Extrapost holen.

Zum Erstaunen der Wettenden fuhr er wirklich ab.

Begleiten wir ihn!

Am hellen Morgen hielt die Postchaise vor dem gesperrten Thore Erfurts, und das weit-hinschallende Geläute der Glocken verrieth, daß man das katholische Fest in der Stadt feiere.

„Passirt halt vor Abend Niemand!“ antwortete der churmainzische Posten an dem verschlossenen Thore.

„Ruft mir euern Offizier!“ befehlt Hartmann.

Der Offizier, ein artiger junger Mann, erscheint.

„Mein Herr Offizier,“ redet ihn Hartmann an, „lassen Sie mir das Thor öffnen, ich muß mit dem Gouverneur nothwendig sprechen!“

„Bedaure sehr, ich darf nicht!“

„Mein Herr, ich mache Sie verantwortlich für alle Folgen; ich bin der Regierungssecretär Hartmann von Gotha, und komme als außerordentlicher Courier Sr. Durchlaucht des Herzogs.“

„Ich kann Sie doch nicht passieren lassen, Herr Courier, aber ich werde eine Ordonanz an den Herrn Gouverneur senden, der mag entscheiden!“

Die Ordonanz geht ab, Hartmann unterhält sich eine ziemliche Weile sehr lebhaft mit dem Offizier, endlich erscheint ein Unteroffizier und bringt den Befehl, den Courier Sr. Durchlaucht des Herzogs von Sachsen-Gotha einzulassen. Das Thorpförtchen öffnete sich, und Hartmann ist in Erfurt.

Etwas bang mochte dem lustigen Bröder doch seyn, als er nun von dem Unteroffizier, doch ohne Gewehr, nach der Citadelle, dem Petersberge, zu dem Gouverneur, dem churmainzischen General von Knorr, geführt wurde.

Hartmann war ein großer, schöner Mann, mit einem feinen, geistreichen Gesicht, alle seine Manieren waren die eines gebildeten Mannes, sein ganzes Wesen hatte etwas sehr Einnehmendes.

Se. Excellenz der General von Knorr hatten sich eben in große Gala geworfen, um der Prozession zu folgen, und so empfing er den Regierungssecretär Hartmann.

„Haben Sie Depeschen für mich von Ihres Herzogs Durchlaucht, Herr Secretär, oder einen Auftrag?“ fragte der General den lustigen

Hartmann, der, wie er nachher gestanden, in diesem Augenblick doch nichts weniger als lustig war.

„Excellenz,“ begann er, „in Ihrer Hand steht es, vertrauend auf Ihre Humanität, komme ich zu Ihnen, ich bin kein Courier meines Herzogs!“

„Zum Teufel!“ fluchte der churmainzische General, „Sie haben den Namen eines Couriers gemißbraucht, ich werde Sie in die Kasematten legen lassen und an Ihre Regierung schreiben!“

„Das steht in der Hand Ew. Excellenz,“ erwiderte Hartmann, „Sie schicken mich in die Kasematten, Sie schreiben nach Gotha und ich werde kassirt, das wußte ich, Excellenz, und doch bin ich gekommen!“

„Sie sind mir ein sonderbarer Mann!“ sprach der General, „sind Sie wirklich Regierungssecretär?“

„Nein Excellenz, ich war es, denn wenn Sie mich einsetzen lassen und mich nach Gotha melden, so bin ich's gewesen, lassen Sie mich in die Kasematten führen.“

„Aber sagen Sie mir, Mann,“ fragte die Excellenz, „was hat Sie zu dem tollen Streiche bewogen?“

„Sehen Sie, Excellenz,“ erwiderte Hartmann, „Regierungssecretär ist zwar ein hübscher Titel, aber die Mittel reichen nicht aus, wenn Jemandem, so wie mir, die Neigung zum Gutessen, zum noch besser Trinken, zu hübschen Frauen und heiterer Gesellschaft angeboren ist; Excellenz werden einsehen, daß bei solchen Anlagen, Naturfehlern, wenn Excellenz befehlen, dreihundert Thaler nicht ausreichen können!“

„Dreihundert Thaler sind allerdings wenig, aber,“ — sprach der General, der unwillkürlich Gefallen fand an dem Wesen unseres Hartmanns.

„Ja, Excellenz, wenn man nun kein Geld hat, aber dennoch gut essen u. s. w. muß, so muß man doch Schulden machen, Excellenz werden das sicher einsehen?“ —

„Wohl, ich war auch einst ein verschuldeter Lieutenant, aber“ —

„Ja, Excellenz, aber wenn Schuldenmachen schon eine schwere Kunst ist, so ist Schulden bezahlen noch viel schwerer und ich muß bekennen, daß ich zwar im Schuldenmachen das Meinige geleistet habe, aber im Schuldenbezahlen ein jämmerlicher Pfuscher geblieben bin.“

Der General mußte lachen, die drolligen

Gesikulationen, mit denen Hartmann seine Rede begleitete, waren unwiderstehlich.

„Sehen Sie, Excellenz,“ fuhr dieser fort, „gestern Abend nun habe ich in die Kunst des Schuldenbezahleus gepfuscht, ich habe um eine sehr große Summe gewettet, daß ich heute in Erfurt der Prozession beiwohnen würde, gewinn' ich die Wette, so sind meine Schulden bezahlt, verlier' ich sie, so bin ich kassirt und ein Pfuscher. Eure Excellenz haben nun zu entscheiden, ob ich ein Meister oder ein Pfuscher seyn soll!“

Der General fand mehr und mehr Gefallen an der jovialen und doch den feinsten Anstand haltenden Redeweise Hartmanns, er mußte einen Mann bewundern, der so sprechen konnte, Angesichts der Kasematte und der Kassation, er besann sich eine Weile und sagte dann:

„Kommen Sie, Herr Sekretair, begleiten Sie mich zur Prozession, Sie haben Ihre Wette gewonnen, und haben auf eine meisterhafte Art ihre Schulden bezahlt!“

„Aber Excellenz!“ rief der arme Hartmann, dem ein Stein vom Herzen fiel, „aber Excellenz werden Ihre Großmuth nicht auf halbem Wege stehen lassen, nein, schicken Sie Ihre Großmuth mit mir bis nach Gotha, d. h. verrathen Sie mich nicht!“

„Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, Sie nicht zu verrathen,“ rief der alte General lachend, „kommen Sie, Herr Sekretär!“

Nun öffnete Hartmann erst recht alle Schleusen seines Witzes und seiner Laune, und ver setzte den General in eine so heitere Stimmung, daß dieser ihn hat aufzuhören, da er sonst nicht im Stande seyn würde, das vorschriftsmäßige ernste Gesicht bei der Prozession zu machen.

Mit Staunen sahen die anwesenden Gothaner den Regierungssekretär Hartmann, den sie in Gotha glaubten, neben dem General v. Knorr der Prozession folgen.

Hartmann speiste nach der Prozession bei der alten Excellenz, die ihn erst am dritten Tage mit größter Satisfaktion entließ, und ihn hat, sie öfters zu besuchen, was später auch geschehen ist.

Unterdeß waren, einen Tag früher als Hartmann, die Gothaner nach Gotha zurückgekehrt. Das Erste, was sie erzählten, war: „Dort, Euch, Hartmann war auch da, wie ist der hier eingekommen? Er ging mit dem Gouverneur hinter der Prozession!“

Man sagte ihnen von der Wette, man sagt

ihnen, daß Hartmann erst am Morgen von Gotha abgereist sey, es war ein Räthsel, denn getäuscht konnten sie sich nicht haben, hatte ihnen Allen Hartmann doch herablassend zugenickt.

Hartmann erhielt die bedeutende gewonnene Summe, aber er hütete sich wohl, zu erzählen, auf welche Weise er die Wette gewonnen. Erst viele Jahre nachher erfreute er seine Bekannten mit dieser Erzählung.

Charade.

Was mancher Geist mit Müß' ergründet,
Das zeigt die erste Sylbe an;
Was man nur bei dem Slaven findet,
Wird durch die Zweite dargethan.
Das Ganze ist Bedürfniß unsrer Zeit,
Damit die Welt vom Dunkel wird befreit.

Auflösung der zweisylbigen Charade im vorigen Stück:
Strensand.

Am Neujahrstage predigen in der
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Stifts-Superintendent Frobenius; Nachm. Herr Diac. Simon.
Stadtkirche: Vorm. Herr Senior Heydenreich; Nachm. Herr Diac. Schellbach.
Neumarktskirche: Herr Pastor Triebel.
Altenburger Kirche: Herr Pastor Wallenburg.

Künftigen Sonntag predigen in der
Schloß- und Domkirche: Vorm. Herr Adj. Böhme; Nachm. Herr Diac. Simon.
Stadtkirche: Vorm. Herr Senior Heydenreich; Nachm. Herr Diac. Schellbach.
Neumarktskirche: Herr Pastor Triebel.
Altenburger Kirche: Herr Pastor Wallenburg.

Am Epiphaniastage predigen in der
Schloß- u. Domkirche: Herr Adj. Böhme.
Stadtkirche: Herr Senior Heydenreich;
Neumarktskirche: Herr Pastor Triebel.
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Geboren: dem Marktholzer Müller eine Tochter. — Getrauet: der Scheinwirth Brode von Naumburg mit Jgfr. Fr. G. Kleine von hier.

Stadt. Geboren: dem Bürger und Schneidemeister Schwastel eine Tochter; dem Maurer Schulze eine Tochter; dem Bürger und Weißbäckermeister Deichert ein Sohn. — Gestorben: Henriette Klara Antonia, des Zimmergesellen K. F. W. Treitsch einzige Tochter, 19 Wochen alt, am Schlag.

Neumarkt. Geboren: dem Schiffer Pohlenz ein Sohn. — Getrauet: der Handarbeiter List mit Jgfr. Fr. G. Barßch von hier.

Wallenburg. Geboren: dem Stubenheizer im Lazarett der Königl. Regierung Hoffmann ein Sohn. — Gestorben: der einzige Sohn des Stubenheizers Hoffmann, an Krampfen.

